

# Rechts im Kern ersticken

## Diskussion über Prävention gegen Faschismus

Von ULRICH KÖSTER

■ **Treysa.** Auf rechtsextremistische Handlungen zu reagieren ist meist eine kurzfristige und auch weithin sichtbare Aktion – aber wie kann man sie schon im Vorfeld vermeiden und was sind die Besonderheiten im ländlichen Raum? Zu diesem Thema hatte die Friedrich-Ebert-



Gemeinsam zur zivilgesellschaftlichen Gegenwehr: In Arbeitsgruppen diskutieren die Teilnehmer über Präventionsmaßnahmen gegen rechte Tendenzen.

Foto: Köster

Stiftung Hessen (FES) am Dienstag zu einem Diskussionsabend ins Diakoniezentrum Hephata eingeladen. Eingeladen waren Vertreter aus Kommunalpolitik, Vereinen und Organisationen, Jugendarbeit und Polizei, sowie zivilgesellschaftliche Akteure aus dem gesamten Landkreis.

### Erlebniswelt Demokratie

„Ich verstehe die heutige Veranstaltung als Initiative für den Dialog zwischen Politik und Zivilgesellschaft“, sagte Landrat Frank-Martin Neupärtl vor 36 Teilnehmern. Ziel sei es, Demokratie zu entwickeln und zu fördern, um langfristig die Menschen durch positive Erfahrungen in der „Erlebniswelt Demokratie“ zu mehr Toleranz zu führen, so der Schirmherr weiter. Ein Vortrag von Dr. Reiner Becker bildete die Diskussionsgrundlage für das Plenum. In Arbeitsgruppen beschäftigten sich die Teilnehmer mit jeweils einer von drei Kernthesen. Die erste These besagt, dass eine zivilgesellschaftliche Gegenwehr dann versagt, wenn die örtliche Gesellschaft Teil des Problems ist

und die Beziehungsgeflechte vor Ort das Engagement verhindern. Ebenso schwierig wird der Einsatz gegen Intoleranz, wenn die lokal bedeutsamen Akteure, wie etwa der Bürgermeister oder andere, die örtlichen Problemlagen nicht sehen. Dadurch würden sie, aus welchen Motiven auch immer, zu „Verhindern“ statt zu „Ermöglichen“, so die zweite These.

### Bürger mit einbinden

Als dritten Punkt nannte er die aktive Beteiligung der Bürger an der Gestaltung des Gemeinwesens, um sich engagiert gegen Rechtsextremismus einzusetzen. Da dies manchmal unbequem sei und auch neue, nicht ausgetretene Pfade brauche, scheitere es oftmals, sagte Becker. Anschließend wurden die Ergebnisse vorgestellt, die zum Teil schon Lösungsansätze darstellten, zumindest aber die Fragestellung verfeinerten und somit auch schon eine Hilfestellung in den örtlichen Problemlagen waren. Dr. Becker zeigte für die erste Gruppe auf, dass es in einer Dorfgemeinschaft fast keine

Anonymität gebe, man Hemmnisse gegenüber Jugendlichen habe, die man von klein auf kenne oder verkrustete Strukturen in der Gemeinde sehr schwer aufzuweichen seien.

Für die zweite These führte Helge von Horn die Angst vor dem Imageverlust des Ortes an, manchmal sei es sogar die Angst vor rechten Gewalttättern selbst, die zum Stillhalten führe und nicht zuletzt die Situation, dass viele Vereinsvorsitzende nur noch nach dem Motto, „Einer muss es ja machen“, auf diesen Posten säßen.

Bärbel Spohr formulierte für These 3 folgendes Ziel: Wie bringe ich die Menschen zu der Überzeugung „Es ist meine Dorfgemeinschaft!“? Außerdem müsse man die Eltern „über ihre Kinder mit ins Boot zu holen“, wie etwa bei Veranstaltungen des Sportvereins. Moderator Stephan Bürger forderte zum Abschluss alle auf, die Netzwerke zum Thema Rechtsextremismus weiter auszubauen, denn schließlich waren sich alle einig – es muss viel mehr miteinander geredet werden.